

Tierische Intelligenz – Ist der Mensch doch nicht so einzigartig?

Matthias: Hey Katrin, schaust du schon wieder so eine seltsame Tierdoku?

Katrin: Pst, sei still, das ist gerade wahnsinnig interessant!

Matthias: Krähen? Ach, ja!

Katrin: Gut, dann stoppe ich also und erkläre dir erstmal, worum es geht. Also, da haben Forscher herausgefunden, dass Krähen extrem intelligente Vögel sind. Sie leben in einer großen Familie, die jeden Abend zu einem eigenen Schlafbaum zurückkehrt.

Matthias: Mit nervtötendem Gekrächze!

Katrin: Das denkst auch nur du. Dieses „Gekrächze“ ist erwiesenermaßen ein ausgeklügeltes Verständigungssystem. Sie festigen damit auch die Bindung an ihren Partner. Übrigens im ganzen Krähenleben nur ein einziger!

Matthias: Hm.

Katrin: Mehr hast du dazu nicht zu sagen? Besonders toll ist aber, was für ein ausgeprägtes Gedächtnis sie haben. Es gibt Experimente, wo jemand mit einer Maske in den Familienbaum gestiegen ist und so getan hat, als wolle er sich an den Eiern vergreifen. Ohne Maske hat er ein paar Tage lang die Krähen mit Futter versorgt. Stell dir vor: Als er nach fünf Jahren wiederkam, hat diese Krähenfamilie mit Warnrufen und Angriffen auf den Mann mit Maske reagiert, und ist neugierig nähergekommen, als er sich ohne Maske genähert hat! Sie konnten das Gesicht eindeutig zuordnen. Wirklich unglaublich intelligent.

Matthias: Ach was, intelligent! Dazu müsste man erst einmal Intelligenz genauer definieren. Allzu viel kann das bei den kleinen Köpfen nicht sein!

Katrin: Das ist doch Unsinn. Wenn du nach der Größe gehst, müsste ein Pottwal deutlich intelligenter als ein Mensch sein. Das menschliche Gehirn wiegt etwa 1,3 Kilogramm, während das Gehirn eines Pottwals bei etwa 8 Kilogramm liegt.

Matthias: Okay, da muss ich dir rechtgeben. Dann ist es eben das Verhältnis zur Körpergröße. Dabei schneidet der Mensch wohl besser ab, oder?

Katrin: Richtig vermutet, immerhin liegt er mit rund 2 % Gehirngewicht im Vergleich zum Körpervolumen nicht schlecht. Aber was ist mit der Spitzmaus? Ihr Gehirn hat 10 % des gesamten Körpergewichts. Aber von großartigen Spitzmaus-Innovationen habe ich noch nichts gehört ...

Matthias: Ja, du hast ja Recht. Also bitte, erklär mir die Welt!

Katrin: Wesentlich ist die Anzahl der Nervenzellen im Gehirn und die Menge an Verknüpfungen untereinander, den Synapsen. Das ist der ausschlaggebende Faktor, wenn man über Intelligenz redet. Es ist einfach eine Fähigkeit, in relativ kurzer Zeit neu auftauchende Probleme zu lösen, entweder auf kognitive oder auf motorische Art. Allerdings ist der Mensch damit nicht ganz alleine.

Matthias: Jetzt willst du mir auch noch erzählen, dass Tiere Probleme lösen?

Katrin: Jetzt merkt man wieder, dass du nicht mit Tieren aufgewachsen bist. Weißt du, was meine Katze gemacht hat, wenn sie nachts in mein Zimmer wollte? Sie ist hochgesprungen, hat sich an die Türklinke gehängt, bis diese aufging, und schon war sie in meinem Bett!

Matthias: Das hast du ihr bestimmt beigebracht, weil du zu faul warst, aufzustehen und sie reinzulassen. Dressieren kann man bestimmt viele Tiere!

Katrin: Es hat aber definitiv nichts mit Dressur zu tun, wenn eine Krähe eine Nuss auf einen Zebrastreifen fallen lässt, damit die Autos drüber fahren und sie knacken. Bei Rot kann die Krähe dann ungefährdet mit den Fußgängern über die Straße spazieren und den Kern aufpicken.

Matthias: Echt?

Katrin: Ja, das habe ich gerade gesehen! Und es gibt so viele andere Beispiele: Schimpansen, die Nüsse mit Steinen knacken ...

Matthias: Naja, die sind ja mit dem Menschen eng verwandt!

Katrin: Fischotter, die im Wasser treiben mit einem Stein auf dem Bauch und damit Muscheln öffnen – keine engen Verwandten des Menschen, oder? Kraken, die Schraubgläser öffnen können, um an Futter zu gelangen, ja sogar Reptilien, die sich die Farbe der Box merken können, unter der ihr Futter versteckt ist!

Matthias: Also ist ganz klar, dass diese sogenannte intelligente Handlung immer nur mit Futter zu tun hat. Das ist aber von Denken noch weit entfernt!

Katrin: Ja, und was ist da beim Menschen anders? Der Großteil seiner Weiterentwicklung soll seine Versorgungslage verbessern – oder nenn es Gewinnoptimierung, das passt besser zur heutigen Zeit. Außerdem ist das so nicht richtig. Es gibt auch durchaus soziale Intelligenz und emotionale Intelligenz unter Tieren. Nimm die Elefanten: Sie helfen verletzten Artgenossen und trauern um ihre Toten. Oder Hunde, die die Mimik und Gestik ihrer Herrchen oder Frauchen genau verstehen können. In Einzelfällen ist sogar bewiesen, dass sie bis zu 1 000 Wörter verstehen können! Oder die Pferde, die die seelische Verfassung ihrer Bezugsperson oder ihres Reiters exakt spiegeln. Und in der Herde wurden Pferde beobachtet, die

richtige Konfliktlösungsstrategien angewendet haben, mit Schlichtung, Bestrafung oder Wiedergutmachung.

Matthias: Das ist doch aber im besten Fall Reaktion auf den Moment, meinerwegen gepaart mit Sensibilität oder ausgeprägtem Instinkt. Aber mit vorausschauendem und planendem Denken hat das nichts zu tun.

Katrin: Was ist dann mit den Eichhörnchen oder Hamstern, die Vorräte für den Winter verstecken? Oder dem Hund, dem man einen Stock ins Wasser wirft, und der dann so lange am Ufer entlangläuft, bis er die kürzeste Strecke zum Schwimmen gefunden hat und dann erst ins Wasser springt? Ich könnte dir noch ein paar Beispiele erzählen, aber auf jeden Fall zeigen Tiere damit, dass sie fähig sind zu Geduld, Kontrolle und Selbstbeherrschung, also zu vorausschauendem Denken!

Matthias: Du bist also der Meinung, dass so ungefähr jedes Tier diese Fähigkeiten hat?

Katrin: Das habe ich nicht gesagt. Verhaltensforscher haben herausgefunden, dass sich die Gehirne und geistigen Kapazitäten besonders bei den Tieren, die in stabilen sozialen Verbänden leben, stark entwickelt haben. In einem Sozialverband muss man sich absprechen, zusammenarbeiten und Regeln befolgen. Es ist von Vorteil, das Verhalten der anderen Mitglieder in der Gruppe interpretieren oder sogar vorhersagen zu können. In der Evolution setzen sich also diejenigen Tiere durch, die mit diesen Fähigkeiten im Sozialverband am effektivsten sind.

Matthias: Ja, das klingt zwar überzeugend, aber in einer Hinsicht ist der Mensch sicherlich unerreicht: Er kann Erfahrungen aus der Vergangenheit speichern und daraus lernen, also Fehler vermeiden, die er einmal gemacht hat!

Katrin: Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Schau dir bitte mal die Geschichte der Menschheit an, und dann sag mir noch einmal, die Menschen hätten aus Fehlern gelernt! Nein, weißt du, was mich eigentlich am meisten überzeugt hat? Das habe ich mal in einer Zeitung gelesen – dass eigentlich die Tiere, die instinktiv einer Gefahr aus dem Weg gehen, die größten Überlebenschancen haben. Es gibt da einen Versuch mit Fischen. Die Guppys, die am kleinsten, hungrigsten und immer von den Artgenossen unterdrückt waren, die waren am erfinderischsten darin, neue Überlebensstrategien auszuprobieren. Das heißt, Innovation und Kreativität ist im Sinne der Evolution eine höchst riskante Strategie. Und wird häufig nur von Lebewesen angewandt, die ihre Lage nicht unbedingt besser, sondern nur weniger schlecht gestalten wollen.

Matthias: Hm, überzeugt bin ich zwar nicht, aber ich sehe schon, ich brauch noch ein paar schlagkräftige Argumente! Jetzt mach mal diesen Krähenfilm wieder an, vielleicht ist er ja doch ganz interessant ...